

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wochensatz 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 10 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnpostzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Rutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Jahrgang / Nr. 29

Sonnabend, 29. Januar 1944

## Eine Winterschlacht ohne Winter

## Abkehr von Europa

Von Heinz Kleib, Stockholm

### In der ganzen Ostfront Tauwetter / Massierter Feinddruck gegen die deutschen Linien

Berlin, 29. Januar (Drahtbericht unserer Berichterschriftleitung). Die Kämpfe im Osten ohne Unterbrechung weiter. Kommt es zu einem Abschnitt einmal zu einem Abtauen, entrennt die Schlacht dafür in einem neuen Kampfraum um so heftiger. Auch das Wetter vermag auf diesen Gang nur wenig Einfluß auszuüben, obwohl der diesmalige Winter nicht weniger anormal ist als der vorletzte. Der Winter 1941/42 außergewöhnlich kalt und hart, so ist der diesmalige ebenso außergewöhnlich milde. Im Südabschnitt der Ostfront herrscht weithin Tauwetter, und das Thermometer steigt bis fünf Grad über den Nullpunkt und höher. Das Asowsche und das Faule Meer sind an den Zugängen zur Krim eisfrei. Auch im Mittelabschnitt ist der Schnee meist durch Regenwetter weggetaut, das Eis auf den Ostflüssen ist häufig aufgerissen und von Oberflächennässen überschwemmt. Am Ober- und Mittelabschnitt des Dnjepr trägt das Eis im nördlichen Winter die schwersten Panzerkämpfe; heute trägt es teilweise nicht einmal Panzerkämpfe. Selbst im Nordabschnitt sind die Eisdecken der Gewässer nur noch selten tragfähig.

Dieser milde Winter hat aber nur zum Teil unsere Truppen Vorteile, er hat auch seine Nachteile, er trifft gleichmäßig Freund und Feind; denn wenn im Januar und selbst im Nordabschnitt sogar die befestigten Straßen nur mit Kettenfahrzeugen zu befahren sind, dann schafft das hüben und drüben ganz ungleiche Bedingungen für den Kampf, und allem für den Nachschub. Allerdings hat dieser warme Winter nichts daran ändern können, daß die deutsche Verteidigung nach wie vor dem Gegner jede große strategische Entscheidung verwehrt, obwohl die Sowjets seine Kräfte in den Kampf werfen und immer neue Punkte der Front mit Massenangriffen ausdrucklos oder zu durchbrechen versuchen. Diese Versuche stellt er gegenwärtig vor allem im Raum von Leningrad zwischen Oranienbaum und Ilmensee an, sowie südwestlich

Tscherkassy bis südostwärts Belaja Zerkow. Verglichen hiermit war an den letzten Tagen die feindliche Angriffstätigkeit an anderen vorherigen Brennpunkten — zwischen Pripjet und Beresina, südwestlich Smolensk, bei Witebsk und nördlich Nowel — nicht erheblich.

Am ganzen Unterlauf des Dnjepr steht das deutsche Verteidigungssystem auch nach der Aufgabe von Kirowograd unerschüttert; insbesondere konnten die Stellungen bei Nikopol weder durch die Angriffe auf den dortigen Brückenkopf, noch durch den Ansturm aus Dnjeppropetrowsk heraus zu Fall gebracht wer-

den. Im Gebiet von Shaschkoff und Pogrebischtsche könne die Angriffe der Truppen des Generals Watutin als vorläufig gescheitert gelten. An den letzten Tagen griff der Feind nur noch östlich von Shaschkoff an; er hatte hierfür gute Gründe, denn starke Teile dreier bolschewistischer Divisionen sind dort auf engem Raum zusammengedrängt und eingeschlossen, sie sollten entsetzt werden; der Versuch aber ist mißlungen. Durch die Festigung der Abwehr in diesem Raum und durch das Übergehen zu eigenen Angriffshandlungen wurde die Sicherung des Bug wesentlich verstärkt.

### Der Nordabschnitt ist Brennpunkt der harten Kämpfe

Im Kampfraum des Nordabschnitts — wo immer noch die härtesten und heftigsten der gegenwärtigen Kämpfe ausgetragen werden — versuchen die Sowjets, an beiden Flügeln unter Einsatz ungewöhnlich starker massierter Kräfte Erfolge zu erzielen. Am Nordflügel setzen sie bei Oranienbaum genau südlich der Seefestung Kronstadt ihre Vorstöße an; unsere bewegliche geführte Verteidigung ist dem starken feindlichen Druck ausgewichen, der die Verbindung zwischen Oranienbaum und Leningrad sperrende Küstenstreifen wurde geräumt und die eigene Front zurückverlegt. Gegen diese neuen Stellungen rannte der Feind an den letzten Tagen unter Heranführung aufgefrischter Verbände mit stärksten Kräften an. Es gelang ihm, bis gegen die Bahnlinie Gatschina-Kikerino vorzudringen. Zur Zeit werden auch hier die Angriffe der Bolschewisten mit stärksten Kräften weitergeführt. Der weit vorspringende Frontbogen südlich Leningrad wurde ohne Feindeinbruch auf eine verkürzte Sehne zurückgenommen. Die eigenen Stellungen verlaufen hier im Abschnitt Tschudowo-Tossno, östlich der Bahnstrecke Moskau-Leningrad. Am Südflügel des Nordabschnitts vermochten die Sowjets, nachdem Nowgorod von unseren Truppen geräumt war, tiefere Einbrüche an der Bahnlinie zu erzielen,

die von Nowgorod nach Luga führt. Unsere Sicherungen stehen mit den weiterhin angreifenden Bolschewisten in hartem Kampf. Die ganze Schlacht zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ilmensee ist von besonderer Härte und noch in voller Entwicklung.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gilt das Interesse vor allem dem englisch-amerikanischen Landekopf bei Nettuno. Nettuno liegt rund 45 Kilometer südöstlich von Rom am Nordrand der Pontinischen Sümpfe und ist



vom Gegner offenbar deshalb für die Landung gewählt worden, weil er sich dadurch einen Flankenschutz nach Süden hin erhofft. Wohin der Angriff zielt, ist im Augenblick noch nicht ersichtlich, weil der feindliche Landekopf vorläufig nur eine geringe Tiefe besitzt und der Gegner, wie immer, in seinen Operationen große Vorsicht an den Tag legt. Daß von dem Ausgang der dortigen Kämpfe die militärische Entwicklung im mittellitalienischen Raum entscheidend beeinflusst werden wird, liegt auf der Hand; insofern muß das feindliche Landungsunternehmen als strategische Maßnahme von erheblicher Bedeutung betrachtet werden.

### Verletztes Völkerrecht

Tokio, 28. Januar. Ein neuer völkerrechtswidriger Angriff auf ein japanisches Lazarettenschiff, und zwar die „Yoshino Maru“, wird von einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik gemeldet. Danach bombardierte am 26. Januar ein feindliches Flugzeug das Schiff in den frühen Morgenstunden, obwohl es ausreichend gekennzeichnet war und gute Sicht herrschte. Glücklicherweise entstand weder Material- noch Personenschaden. Dies ist bereits der 12. Angriff feindlicher Flugzeuge und U-Boote auf japanische Lazarettenschiffe.

### Die Folgen: Eine Regierungskrise in Buenos Aires

Vigo, 28. Januar. Im Anschluß an die Bekanntgabe des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Argentiniens zu der Achse meldete Reuter den Rücktritt des argentinischen Justizministers, des Innenministers und des Landwirtschaftsministers; ferner drei hohe Beamte dem Beispiel der Minister gefolgt. Diese Regierungskrise in Buenos Aires läßt den Rückschluß zu, daß keine Einigkeit im Kabinett Ramirez über den Bruch Argentiniens zur Achse bestanden hat. Es ist sehr zu bezweifeln, daß das argentinische Volk den diplomatischen Akt seiner Regierung billigt, so weist beispielsweise die Schweizer Zeitung „Bund“ darauf hin, daß sich Ramirez nicht auf einen Beschluß des argentinischen Parlaments stützen könne und die „Berner Wachposten“ hebt hervor, daß große Teile des argentinischen Volkes auch heute noch deutsch-freundlich gesinnt seien.

des Krieges in Südamerika verfolge. Aus diesem Grunde sei das Gefühl, daß diese Maßnahmen in Tokio ausgelöst habe, vor allem Mittel mit dem argentinischen Staat, der jetzt gewaltigen Maßnahmen von seiner traditionellen Neutralität habe abweichen müssen, um gemeinsam mit den anderen südamerikanischen Ländern den diktatorischen Vorschriften der Vereinigten Staaten Folge zu leisten. Das Weiße Haus möge jetzt wohl triumphieren, daß es ihm gelungen sei, Südamerika unter seine Führung zu zwingen, aber die nur äußerliche „einheitliche Front“ könne nicht die tiefe Beunruhigung verbergen, mit der die Regierungen der südamerikanischen Staaten mit ansehen müßten, wie die Belastungen ihrer Länder durch den Krieg täglich schwerwiegender würden, während die Vorteile der Bindung an Washington gleich Null seien. Die Zeit werde Argentinien und die anderen Länder lehren, daß kein südamerikanisches Land, dem die Ideale der Ehre und der Freiheit etwas bedeuten, sich den Vereinigten Staaten unterordnen könne. Für die Achsenmächte sei durch Argentinien Schritt politisch, wirtschaftlich und militärisch keine Änderung in ihrem festen Entschluß eingetreten, den Krieg bis zum Endsieg fortzusetzen.

### Brutale Erpresser

Tokio, 28. Januar. Der Sprecher der japanischen Regierung erklärte zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen Argentiniens zu Deutschland und Japan, das sich darin einseitig das Ergebnis der brutalen Erpresserpolitik zeige, die Washington seit Ausbruch

### Englands brutale Zwangsherrschaft für das indische Volk bedeutet Knechtschaft und Tod!



den britischen Gefangenen R. Taylor fand man einige Fotos, die dieser — er diente damals bei den Royal Irish Fusiliers — in Bombay aufgenommen hat, die die Bevölkerung wie schon das öftere zeigen die unerträgliche britische Zwangsherrschaft und von den Engländern brutal niederknöpelt wurde. Diese Bilder, von einem Amateur aufgenommen, sprechen eine eindring-

liche Sprache und zeigen der ganzen Welt, was sich England unter Freiheit für Indien vorstellt, nämlich ewige Knechtschaft und Tod. — Bild links: Mit echt englischen Zynismus versieht Taylor dieses Foto, daß den Abrissort von Opfern der britischen Kugeln und Bajonette zeigt, mit der kaltblütigen Unterschrift „Alle für das Leichenhaus“ (All for the morgue). — Rechts: Mit dem

Lathi, jener entsetzlichen Hiebwaaffe der britischen Polizei in Indien stößt ein englischer Polizist auf einem am Boden liegenden Opfer britischer Willkür herum, um festzustellen, ob noch Leben in dem ausgebreiteten Körper sei. Mit der Hand einen der verachteten Inder auch nur zu berühren, ist britischem Hochmut und Machtstänke unversteherbar. (Foto: Atlantic)

Mehr als ein halbes Jahr ist seit jenem Tage verstrichen, an dem britische und nordamerikanische Truppen auf Sizilien landeten und sich unter ählich günstigen Verhältnissen wie einige Monate zuvor in Nordafrika in den durch Vorrat unterminierten italienischen Bastionen festsetzen konnten. Man erinnert sich der doppelten Bedeutung jenes 10. Juli 1943, an dem auf europäischem Boden der Union Jack und das Sternenbanner aufgezogen wurden: erstens sollte damit das Sprungbrett für einen militärischen Siegeslauf in das Herz Europas und zweitens die Grundlage für die politischen Herrschaftsansprüche der Angloamerikaner auf dem alten Kontinent geschaffen werden. Im Gefolge der Armeen Eisenhowers marschierte eine Organisation, die dazu berufen war, die Verantwortung für große Teile Europas zu übernehmen — die Amgot, über ihr Entstehen wurden wahre Wunderdinge berichtet. Sie sollte sich aus besonders befähigten Offizieren und Beamten zusammensetzen, die angeblich in sorgfältiger Schulung auf ihre Arbeit vorbereitet worden waren. Amerika war bereit, sein bestes Menschenmaterial nach Europa zu schicken, um auf dem alten Kontinent ein neues Zeitalter einzuleiten.

Man muß sich das alles vor Augen halten, wenn man den erforderlichen Abstand zu den Ereignissen und damit einen klaren Blick für die neuen Manöver unserer Gegner gewinnen will. Militärisch ist es den Angloamerikanern gelungen, in sechs Monaten von Sizilien bis zu einer Linie nördlich von Neapel vorzustoßen — eine klägliche Leistung, wenn man bedenkt, daß ihnen in dem ersten Abschnitt des italienischen Feldzuges nur ganz wenige deutsche Regimenter gegenüberstanden, die von allen Seiten von Badogliotruppen umgeben waren. Noch kläglicher aber als die militärische ist die politische Leistung. Die Ergebnisse einer sechsmonatigen Verwaltungstätigkeit auf Sizilien und in Unteritalien sind niederschmetternd. Unteritalien ist ein im politischen Chaos und in materieller Not ertrinkendes Gebiet mit einer durch Hoffnungslosigkeit und Hunger zermürbten Bevölkerung.

Das italienische Experiment verlockt nicht zur Nachahmung in größerem Stil. Amerikanische Berichterstatter bezeichnen die Stimmung unter den amerikanischen Soldaten in Afrika und in Unteritalien als ausgesprochen schlecht. Die Yankees haben den Krieg auf fremden Boden satt. Sie murren über den verweigerten Heimurlaub und wollen nach Hause. Sie verstehen die Bevölkerung nicht, mit der sie täglich in Berührung kommen. Die Armut der Bevölkerung wirkt auf sie abstoßend, und sie können nicht begreifen, daß man sie um dieser Menschen willen in den Krieg schickte, die Aussichten, einen jahrelangen Dienst bei der Besatzungsarmee wird von ihnen als grauenhaft empfunden. Ähnlich reagieren die Tommies. Ein schwedischer Journalist, der vor kurzem Gelegenheit hatte, einem politischen Lehrgang für Soldaten beizuwohnen, der von dem sogenannten „Educational Corps“ innerhalb der britischen Armee durchgeführt wurde, berichtet, daß auf die Frage, wer bereit wäre, jahrelang Dienst in einer Besatzungsarmee in Deutschland Dienst zu tun, nur vier von dreißig Teilnehmern die Hand erhoben, während alle anderen betroffen schwiegen.

Man kann diese Abstimmung innerhalb einer kleinen Einheit der britischen Armee als symptomatisch bezeichnen; die überwiegende Mehrheit des britischen Volkes billigte die Politik der Regierung, die ein Anwachsen der deutschen Macht verhindern wollte, aber nur eine verschwindende Minderheit ist bereit, für diese Politik wirklich persönliche Opfer zu bringen. Der Durchschnittsbrite hatte vor 4 1/2 Jahren von dem Krieg gegen Deutschland nur sehr verschwommene Vorstellungen. Als er nach Dünkirchen den Ernst der Lage erkannte, riß er sich zusammen, aber heute überwiegen bei ihm die Ermüdungserscheinungen. Die Kolonien sind dem Durchschnittsbritten wichtiger als Europa, und wenn schon eine Besatzungsarmee notwendig ist, um Europa niederzuhalten, dann ist es ihm lieber, daß Europa dem Bolschewismus überlassen wird, als daß er selbst die Bürde einer jahrelangen Polizeiaufsicht übernehmen sollte.

Die amerikanische Zeitschrift „Looke“ hat in ihrer letzten Ausgabe eine Zusammenfassung von Voraussagen mehrerer bekannter nordamerikanischer Politiker für das Jahr 1944 veröffentlicht. Allgemein ist das Eingeständnis, daß ein anglo-amerikanischer Sieg in Europa für eine lange Übergangsperiode chaotische Zustände schaffen würde. Allmählich beginnt es bei den Anglo-Amerikanern zu dämmern, daß der Krieg einen Verlauf nimmt, den niemand vorausgesehen hat. Die zweite Front, die vor einem Jahr helle Begeisterungstürme entfachte und die Zehntausende von Demonstranten auf den Trafalgar Square lockte, ruft heute nur noch das Gefühl einer starken Beklemmung hervor. Niemand ist mehr leichtsinnig genug, wie am 10. Juli vorigen Jahres



Tag in Litzmannstadt

Jetzt Kohlen sparen!

Die milde und geradezu frühlingsmäßige Temperatur der letzten Tage sollten jeden daran erinnern, daß zum Heizen der Wohnungen, Büros und Arbeitsräume nun auch entsprechend geringere Brennstoffmengen erforderlich sind, als in kalten Wintertagen. Die Brennstoffe, die jetzt eingespart werden, kommen jedem Verbraucher bei einem gegebenenfalls eintretenden Witterungsumschlag zugute.

Ein Kundengebüdenraum für 25 000 Teilnehmer geschaffen

In Litzmannstadt machte sich der Mangel an einer genügend großen Kundengebüdenstätte immer sehr störend bemerkbar. Die enge Verbundenheit des Nationalsozialismus mit dem gesamten Deutschland ohne Ausnahme konnte sich nicht damit abfinden, daß Kundengebüden in der Sporthalle immer mehr oder weniger etwas vom Charakter einer geschlossenen Veranstaltung hatten.

Wer der Arbeit fernbleibt, muß sich entschuldigen

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland — Gauarbeitsamt — Fachgebiet „Reichstreuhänder der Arbeit“ hat am 24. Januar 1944 zum Zwecke des geordneten Ablaufes der Arbeit in den Betrieben der privaten Wirtschaft eine Anordnung über die Anzeige-, Melde- und Nachweispflicht der Beschäftigten erlassen.

Will ein Beschäftigter aus wichtigem Grunde der Arbeit fernbleiben, so muß er hierzu rechtzeitig vorher die Zustimmung des Betriebsführers einholen. Ist infolge besonderer Umstände das Einholen der vorherigen Zustimmung nicht möglich, so hat sich der Beschäftigte spätestens innerhalb von 24 Stunden nach Beginn der versäumten Arbeitszeit schriftlich, telefonisch oder durch Boten unter genauer Angabe der Gründe zu entschuldigen.

Vorbereitung beauftragten Stellen der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Polizei in der Halle zusammen, um über die Einzelheiten zu sprechen. Die Leitung einer so großen Menschenmenge ist ja durchaus keine Kleinigkeit, vielmehr erfordert sie, wenn keine Störungen auftreten sollen, genaueste Vorbereitung.

Man muß wohl schon ein Infanterist gewesen sein...

Über die an verschiedenen Stellen der Stadt ausgestellten Bilder aus dem Leben des Infanteristen schreibt uns ein Soldat. Warum eigentlich diese Bilder? hab ich mich wohl gefragt. Das riecht doch verdammt nach Reklame. Hat die Infanterie das nötig? — Ich will es dir sagen: Nein.



Eines der Plakate, die in Litzmannstädter Schaufenstern für den deutschen Infanteristen werben

Seite oder über die Schulter angeguckt. Ob du ihm bei Übungen in Friedenszeiten oder jetzt im Kriege ansiehst, an ihm klebt der Staub der Straßen und der Dreck der Erde. Er ist verschwitzt, das Haar klebt ihm auf der Stirn, der Bart ist vielleicht einige Tage alt — aber

Brief an die LZ. Vom Abzeichnen

Ein jeder Deutsche soll ein Abzeichen tragen, das ihn unmissverständlich als solchen kenntlich macht, andererseits ist den Polen das Tragen von Abzeichen, auch wohl der WHW-Abzeichen untersagt.

An erster Stelle das Symbol des III. Reiches, dann aber auch Duldsamkeit gegen das erklärte „Landmannschafts“-Abzeichen.

Goldene Hochzeit. Herr Robert Kell begibt mit seiner Ehefrau Karoline, geb. Guse am 20. Januar das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Briefkasten. E. R. Einen weißen Filzhut reinigen Sie mittels eines Breis aus Benzin und Kartoffelmehl.

Rundfunk vom Sonnabend. Reichsprogramm: 8.00 Zum Hören und Behalten: Einführung in die Namenskunde.

Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr. Spätestens vom 1. Februar 1944 an müssen beim Aufkleben von Briefen nichtgeschäftlichen Verkehrs nach dem Ausland neben dem Personalausweis des Auflieferers auch eine „Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr“ vorgelegt werden.

Geschäftseinbruch. In der Nacht wurden aus einem Lebensmittelgeschäft in der Straßburger Linie durch Einbruch Lebensmittel aller Art und Tabakwaren im Gesamtwert von rund 400 RM. entwendet.

Wirtschaft der U. Z. Japans immer mehr wachsende Finanzkraft

Der japanische Finanzminister Kaya hat soeben in seiner Budgetrede zahlenmäßige Angaben über die gewaltigen finanziellen Anstrengungen Japans während der sechsmonatigen Kampfzeit des Sino-japanischen Krieges bis heute gemacht.

die Finanzlage Japans und des ostasiatischen Raums sich immer mehr gefestigt hat und den Anforderungen eines langen Krieges gewachsen sind.

Der Preis für beschlagnahmte Baueisen

Die Reichsstelle für Eisen und Metalle hatte durch Anordnung vom 8. 7. 43 die Bestände an Baueisen, die für stillgelegte Bauvorhaben bestimmt waren, die Restbestände von fertiggestellten Bauvorhaben und Bestände, die nicht innerhalb von drei Monaten für Bauvorhaben benötigt werden, beschlagnahmt, um sie anderer Verwendung zuzuführen.

Die Versorgung mit Tabakwaren ist nach einem

Aufsatz des Leiters der Tabakzuteilungskommission, Oberlandwirtschaftsminister Dr. Meisner (Straßburg) über die Ergebnisse der Ernte 1943 und die Perspektiven für das „Raucherjahr“ 1944 auch im kommenden Jahre für Front und Heimat gesichert.

So starb ein Philosoph

Als der deutsche Philosoph Johann Gottlieb Fichte in dem von den Franzosen besetzten Berlin im Winter 1807 und 1808 seine berühmten Reden an die deutsche Nation gehalten hatte, wurde er — bis dahin von unerschütterlicher Gesundheit — von „heftiger und unbeeinträchtiger Krankheit“ befallen. Es war die Gicht.



Johann Gottlieb Fichte (Atlantic, Z.)

Zum 130. Todestag Fichtes am 29. Januar

von Fritz Alfred Zimmer. eifrigem Übungsdienst. Man hatte ihn, „der Ehre wegen“ zum Landwehroffizier machen wollen, aber das lehnte er ab und sagte: „Hier taue ich nur zum Gemeinen. Ich weiß, ich werde keine großen Taten tun; aber auch nur über meine Leiche sollen die Feinde in die Stadt eindringen.“

schon erobert. Sie stehen am Rhein. Noch immer. Denn der König und die Fürsten wollen nicht, und der alte Haudegen Blücher hat seine Not mit ihnen. Himmel, wie wird er fluchen. Das Nervenfieber schüttelte den Kranken. Es nahm mit jedem Tage zu.

Der Nibelungen Not/ Max Mell im Burgtheater

Achtzig Jahre nach Hebbel gibt Max Mell dem Nationalgedicht der Deutschen eine neue dramatische Form, die sich gegen jeden Vergleich behauptet. Er faßt die epische Fülle des Stoffes nicht in eine Reihe von Bildern; nicht die freien technischen Möglichkeiten des Theatertextes, die Kraft des wahren Dramatikers zur Sammlung und Verdichtung ist es, die diesmal das Wagnis glücken läßt.

